

Die Verdrängung des Todes

Viele Trauernde und Sterbende fühlen sich alleingelassen

Der Tod ist eine Zumutung. Selbst deutsche Sicherheitsfanatiker können sich nicht gegen ihn schützen. Vielleicht trifft er uns gleich, wenn wir auf dem Nachhauseweg die Straße überqueren. Vielleicht aber erst in 50 Jahren. Das verdrängen wir gern. In einer Welt, in der alles machbar erscheint, wirken Verfall, Leiden und Traurigkeit deplatziert, lästig wie ein ungebetener Gast ohne Manieren. Wohl darum hat die Serie des „Kölner Stadt-Anzeiger“ „Leben mit dem Tod“ im „Magazin“ eine so ungewöhnlich große und zustimmende Resonanz gefunden.

Denn trauernde Angehörige und Sterbende fühlen sich alleingelassen. Sterbeforscher bestätigen: Alte und kranke Menschen haben am meisten Angst davor, anderen zur Last zu fallen. Aktive Sterbehilfe und assistierter Suizid sollen Hilfsangebote sein. Mit Würde hat das aber nichts zu tun. Es geht um eine schnelle, saubere, preiswerte Entsorgung, von der die Gesunden möglichst wenig mitbekommen sollen. Das sind Signale der Gesellschaft. So wählen manche Kranke und Sterbende das Urnengrab nur deshalb, weil sie die Angehörigen mit der Grabpflege nicht belasten wollen.

Dass der Tod als Boulevardthema omnipräsent ist, macht die persönliche Auseinandersetzung noch schwieriger: Das Fernsehen zeigt Bestatter, die Flecken an den Händen Verstorbener über-schminken, während der Zuschauer in sicherer Entfernung im Sessel sitzt, zu fasziniert, um wegzuzappen. Doch das dokumentiert keine Trendwende – hier werden Voyeurismen bedient, während sich die Betroffenen im wirklichen Leben lieber unsichtbar machen.

Die Angst vor dem Tod kann und soll man nicht besiegen. Le-

ben zu wollen gehört zum menschlichen Instinkt. Woran es zu oft mangelt, um dem Tod anders zu begegnen, sind praktische Maßnahmen: Gerade einmal 2,5 Prozent der deutschen Schwerkranken werden ausreichend mit Palliativmedizin versorgt – im Gegensatz zu Skandinavien, wo die Versorgung immerhin 40 Prozent umfasst. Nur 4,4 Prozent der jährlich rund 830 000 Sterbenden bekommen eine angemessene Hospizbegleitung. Ein Schritt in die richtige Richtung ist der jüngst in der Gesundheitsreform

festgeschriebene Rechtsanspruch auf eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung, der ab 2008 gelten wird.

Außerdem darf menschenwürdiges Sterben und Bestatten nicht in erster Linie vom Geldbeutel abhängen. Die Tatsache,



Von
Nina Schmedding

das kommunale Bestattungsgebühren stetig steigen, kein Sterbegeld mehr gezahlt wird, das die Kosten für die Beerdigung sichert, erschwert vielen Menschen den Wunsch nach einer angemessenen Beisetzung. Das führt dazu, dass viele für sich oder einen Angehörigen eine Bestattung wählen, die sie gar nicht wollen. Statistiken zeigen: Anonyme sowie Discountbestattungen liegen nicht zuletzt im Trend, weil sie preiswerter sind. Wir schicken die Urne auf einen anonymen Friedhof in Polen, weil es billiger ist. Das kann nicht die Lösung sein.

Und nicht zuletzt kommt es auf die Fähigkeit an, mit der eigenen Angst umzugehen. Das empfehlen Theologen, Psychologen und Philosophen gleichermaßen: Die größte Hilfe beim Nachdenken über den Tod ist, ein Leben zu führen, dem man rückblickend auch zustimmen kann.

@ fm.nina.schmedding@mds.de